**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 1 (1894)

**Heft:** 20

**Artikel:** Zur Schreib- und Körperhaltungsfrage [Fortsetzung]

**Autor:** J.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-535337

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur Schreib- und Körperhaltungsfrage.

(Beitrag zur Steilschriftfrage von J. St., Sekundarlehrer in B.
(Fortsetzung.)

## IV. Die Steilschrift. Pro und Contra.[1])

Die Frage, wodurch die Steilschriftbewegung hervorgerufen wurde, bedarf nach dem Vorausgegangenen keiner weitern Antwort mehr. Darin sind alle Untersucher einig, daß die rechts schiefe Schreibweise auf das nach rechts hingeschobene Papier die Körperhaltung wesentlich schädige. Hat man aber ein Recht, der schiefen Schrift halber auch die zarten Kinder schief werden zu lassen? — Jeder vernünftige Mensch legt oder hält beim Lesen das Buch so vor sich hin, daß die Entfernung beider Augen von den Buchstaben gleich ist, aber beim Schreiben nimmt man diese Rücksicht nicht: Groß und Klein läßt sich durch die schiefe Schrift zwingen Kopf und Rumpf gegen die Tischplatte zu drehen und vorzubeugen. — Die Bewegung für die Steilschrift, welche nach der verhältnismäßig kurzen Probezeit doch schon äußerst günstige Resultate aufweist, verfolgt daher kein anderes Ziel, als Gesundheitsschädigungen der schulpflichtigen Jugend beim Schreiben in Schule und Haus nach Tunlichkeit zu vermeiden.

Worin bestehen nun die Vorzüge der Steilschrift? — Aus den Beobachtungen und Untersuchungen (III) folgern die beiden unbestreitbaren Leitsätze:

1. Bei der gegenwärtig gebräuchlichen Schrägschrift und Rechtslage ist trotz fortwährenden Mahnungen der Lehrer aus physiologischen Gründen eine dauernd gute Haltung schreibender Kinder unmöglich.

2. Bei gerader Mittenlage des Heftes und Beobachtung der für die Steilschrift gebotenen Armhaltung, wobei zwanglos nur steil geschrieben werden kann, ist eine dauernd gute Haltung möglich.

Die **gesundheitlichen Vorzüge der Steilschrift,** welche sich schon aus den „Resultaten der Untersuchungen" ergeben, will ich im folgenden nicht mehr ins Einzelne berühren, sondern dieselben nur noch kurz aus meiner und anderer Erfahrung ergänzen.

1. Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß Myopie bei Schrägschreibern im Zunehmen begriffen ist. — Und bei Steilschrift? — Lehrer Ruckert-Würzburg schreibt 1893: „ . . . . . ich erfuhr in meiner senkrecht schreibenden Klasse zweimal eine durch Augenärzte konstatierte Besserung der Kurzsichtigkeit. — Die beiden Schüler konnten nur bei einem Abstand von 8—12 cm lesen, während sie nach 1 Jahr bei einer Sehweite von 30—35 cm ins Heft schreiben konnten. An der Wandtafel Geschriebenes vermochten sie nur in

[1]) „Steilschrift" nennt Schreiber dies die „senkrechte Schrift", wobei die Grundstriche (bei gerader Medianlage des Heftes) senkrecht auf der Schriftlinie stehen.

einer Nähe von 2,5—3 m zu lesen, am Ende des Jahres aber bei 5—7 m Entfernung. Wer wollte angesichts dieser Thatsachen an dem innigen Zusammenhange der Sehkraft mit dem Schulleben zweifeln?"

2. Eine Ermüdung der Hand ist kaum möglich, weil bei der symetrischen Lage der Arme und der natürlichsten Stellung der Hand die Muskelkraft derselben nur zur Herstellung des Buchstabens verwendet wird und nicht wie bei der Schrägschrift außerdem noch dazu, eine verzwängte unnatürliche Handstellung zu erzielen. Bei der Schrägschrift wird die Hand einwärts gedrückt und braucht der Schreibende schon viel Kraft, um den Federhalter in derselben Richtung beizubehalten; da befindet sich die Hand in einer verkünstelten Haltung, deren unausbleibliche Folge der Schreibkrampf ist. Bei der Haltung der senkrechten Schrift nehmen alle Finger gleichen Anteil an der Arbeit, „sie bilden zusammen eine Geschäftskompagnie mit gleichen Einsätzen und gleichen Kräften, der dauerndsten Leistungen fähig!" — Welche Stellung sollen denn die Arme beim Schreiben einnehmen? — Schwingen Sie Ihre seitlich schlaff herabhängende Hand mit dem Vorderarm in die Höhe und lassen Sie dieselbe dann auf den Tisch niedersinken, so haben Sie die Stellung der senkrecht schreibenden Hand." In der Folge wird denn auch diese einzig natürliche Handstellung von Ärzten mit Erfolg gegen Schreibkrampf verordnet.

3. Die Zürcher Kommission zieht in ihren „Vorschlägen" eine mäßige schiefe Rechtslage vor. Es mag dieser Beschluß in der kleinen vertikalen Distanz von Tisch und Bank der dortigen Schulbänke etwelche Begründung haben. Aber gesetzt auch, sagt Dr. Schubert, es sei eine mäßige Schieflage von keinem Schaden, wie meint man wohl einem Kinde von 6—13 Jahren den Begriff eines Winkels von bw. 30° mit der erforderlichen Sicherheit einprägen zu können? Man kann auf dem Schreibpulte entsprechende Linien ziehen, für die Hausaufgabe aber bleibt das Kind sich selbst überlassen und hier drohen die Gefahren für das Auge und die Wirbelsäule in verstärktem Maße. — Bei der Schreibfrage bietet sich nun eine vortreffliche Gelegenheit, solchen Einfluß für das ganze Gebiet der schriftlichen Hausaufgaben zu erlangen, ja zu erzwingen. Man führe die Steilschrift in die Schule ein und darf sicher sein, daß auch daheim, ohne jede Aufsicht in gerader Mittenlage und daher ohne Seitwärtsverkrümmungen des Körpers geschrieben wird, weil senkrechte Schrift in einer anderen Heftlage und mit verrenktem Körper gar nicht geschrieben werden kann. Die Steilschrift erzwingt eine gute Haltung; es ist unmöglich sie in irgend einer andern Heftlage oder in einer oft sorgenerregenden Hockstellung zu schreiben, die vielen Kindern besonders dann beliebt sind, wenn sie ohne Aufsicht sind. Gesetzt, daß die weniger schädliche Heftlage von 30° eingehalten

werde, so müßte die Gesundheitslehre die Schiefschrift dennoch beanstanden, denn die großen Gefahren der Schiefschrift liegen eben darin, daß sie mindestens ebensoleicht in allen andern als gefährlich allgemein anerkannten Heftlagen geschrieben werden kann und daß dies zu verhindern kaum die Aufsicht des Lehrers im Schulzimmer ausreicht, geschweige denn dessen Belehrungen und Mahnungen, welche den einzigen Einfluß des Lehrers auf das Elternhaus bilden.

Daß an Steilschrift in der Schule gewöhnte Kinder auch daheim den geraden Sitz beibehalten, davon nachfolgende Mitteilung Ruckert's. Er schreibt in seinem Briefe: „ . . . . . Von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugte ich mich oft genug persönlich. Aber nicht zufrieden mit meinen Erfahrungen sandte ich an den Vater jedes Schulkindes ein gedrucktes kleines Zirkular mit folgenden vier Fragen:

a. Hält Ihr Sohn zu Hause beim Schreiben den Kopf und Oberkörper möglichst aufrecht?

b. Hat er, seit er senkrecht schreibt, eine bessere Haltung als vordem?

c. Ist seine Schreibhaltung besser als die seiner schrägschreibenden Geschwister?

d. Welcher Schreibweise gibt Ihr Sohn nach Ihrer Wahrnehmung den Vorzug, der schrägen oder senkrechten?

Ich muß gestehen, fährt R. weiter, daß ich dem Ergebnis mit einiger Besorgnis entgegensah . . . . Um so größer aber war meine Freude über die empfangenen 62 Antworten, die ausnahmslos und teilweise in sehr drastischer Form, die bessere Haltung der Steilschreiber aus meiner Klasse gegenüber ihren schrägschreibenden Geschwistern hervorhoben . . . . . Diese elterlichen Zeugnisse scheinen mir das Scherbengericht der Schrägschrift als Schulschrift zu sein, und die auffallendste Verurteilung derselben."

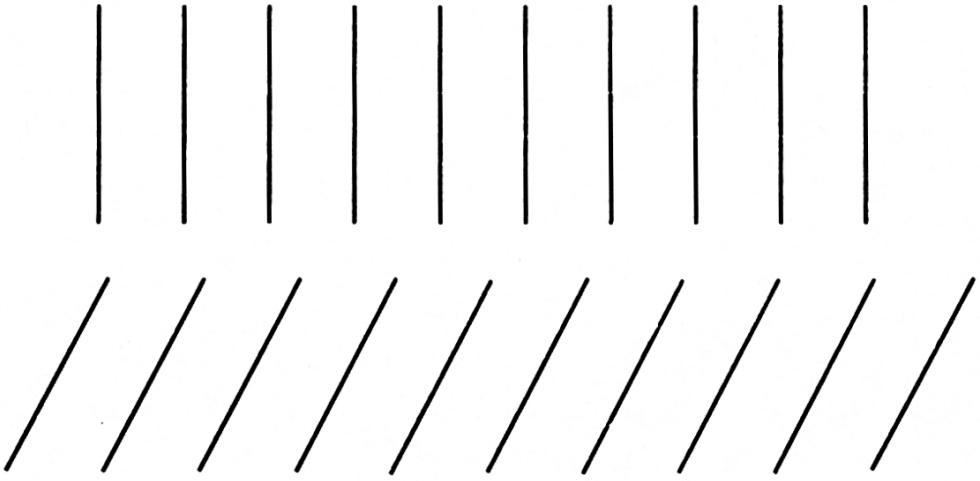
Die gleiche Ansicht vertritt auch Ambros-Wien, wenn er sagt: „Die senkrechte Schrift ermöglicht eine von Zeit, Ort und andern Nebenumständen unabhängige Kontrolle des Schülers." Eine senkrechte Schrift verlangen, heißt den Schüler zwingen auch zu Hause, der Aufsicht des Lehrers entrückt, seine symetrische Körperhaltung beim Schreiben zu wahren. Mit Recht weist man von vielen Seiten darauf hin, daß es nur halb gelingen kann, durch Beseitigung von Schulschäden der Myopie und Scoliose vorzubeugen, so lange man nicht bessere sanitäre Verhältnisse für die Anfertigung von Hausaufgaben setzt. Vieles entzieht sich unserm Einfluß; deshalb sind jene Handhaben von doppeltem Wert, welche uns die Möglichkeit bieten, die Haushygieine des Kindes auf eine höhere Stufe zu heben!

Sollten die gesundheitlichen Vorzüge allein schon der Steilschrift den Vorzug vor der Schrägschrift geben, so ist dies in ebendemselben Maße der Fall, wenn man **die pädagogischen Vorzüge der Reformschrift** ins Auge faßt.

1. Schon beim Anfangsunterrichte bietet die Steilschrift vorzügliche den Unterricht befördernde Erleichterungen. Das Typische des senkrechten Grundstriches erleichtert die Auffassung und Darstellung, insbesondere auch der Parallelität. Der senkrechte Strich ist von der Schule noch immer als der Normalstrich angesehen worden, mit dem der Unterricht zu beginnen hat und welcher dem Kinde nicht die geringste Schwierigkeit macht. Die lotrechte Stellung tritt dem Kinde auch überall entgegen: Was für Kanten bilden die Wände der Zimmer und Geräte? Es sind lotrechte und wagrechte; die schiefen treten in geringer Zahl auf. Und sehen wir uns um in Gottes freier Natur, so wiederholen sich dieselben Linienrichtungen, es zeigt sich immer und immer wieder der rechte Winkel. Aufrecht stehen Stamm und Stengel, Stangen und Stäbe, die steigenden Kanten der Bauten — wagrecht dehnt sich der Wasserspiegel, wagrecht der Boden des Zimmers, das Pflaster, das wir betreten. Das Schiefe wirkt in ästhetischer Beziehung auf unser Auge nicht so günstig. Der schiefe Turm von Pisa ist uns etwas „Kurioses," ein schiefes Haus, schief marschirende Personen — schief sitzende Schulkinder — machen auf uns keinen guten Eindruck! Würden wir wohl eine Zeitung in schiefer Druckschrift mit Wohlbehagen lesen, eine schief angebrachte Zeichnung und Malerei schön finden, ein schief hängendes Bild nicht in die richtige Lage bringen? An senkrechte und aufrechte Lage gewöhnt sich der Mensch von der Wiege an. Aufrecht stellt der Knabe seine Soldaten, seine Häuschen, seine Bäumchen; aufrechte Kritze künstelt er auf die Tafel seiner ältern Geschwister und nun soll er beim Eintritt in die Elementarschule auf einmal — **rechts schief** schreiben! — Lehnen wir uns doch etwas mehr an die Natur an und reißen wir, die wir an Bekanntes anknüpfen sollen, die an senkrechte Richtung gewöhnte Jugend nicht mit Gewalt aus aller Gewöhnung!

Die senkrechte Schrift erleichtert aber nicht nur den ersten Schreibunterricht, sondern auch den Übergang von der Schreib- zur Druckschrift. Schon durch seine vertikale Lage sieht der senkrecht geschriebene Buchstabe dem Druckbuchstaben viel ähnlicher. Noch mehr aber tritt diese Ähnlichkeit in den Größenverhältnissen hervor. Bei der Druckschrift dehnt sich der große und lange Buchstabe im Verhältnis zum kurzen räumlich bedeutend weniger aus als der schief geschriebene, während der Steilschriftbuchstabe dem gedruckten viel näher kommt, indem das Verhältnis von großen und langen Buchstaben zu den kurzen 1 : 4 beträgt, statt wie bei der Schrägschrift 1 : 6; d. h. die kurzen Schriftbuchstaben werden bei Steilschrift verhältnismäßig „hoch", die langen h, s, f u. s. w. aber kürzer geschrieben, wodurch die Steilschrift an Leserlichkeit gewinnt. Der Schrägschreiber aber geht diesbezüglich wie die Erfahrung zeigt, zum Nachteil der Deutlichkeit seiner Schrift gerade den entgegengesetzten Weg.

2. Die Behauptung, daß die Steilschrift leserlicher ist, dürfte bisher zumeist nur in Folge der bloßen Empfindung, nur auf Grund des bildlichen Eindrucks der Schrift aufgestellt worden sein. So sagt Ambros zur Begründung dieser Behauptung: Man lese ein Stück in Antiqua und ein Stück in lateinischer Cursiv (oder man zähle nachfolgende senkrechten und schiefen Striche:)



„Die Behauptung stützt sich aber auf den wirklichen Sachverhalt. Denn beim Lesen der Schrägschrift trifft die Sehlinie die Teile mehrerer Buchstaben zugleich, die das Auge auseinander zu halten genötigt ist.

In Ermanglung einer bez. Zeichnung schreiben Sie, zur Veranschaulichung dieses Gesetzes, ein Wort einmal in Schrägschrift und ein zweites Mal in Steilschrift; projizieren Sie sodann die Sehlinie (welche senkrecht zur Zeile steht) durch senkrechte Linien so auf die Zeile, daß diese Linien die Schrift senkrecht zur Zeile durchschneiden, so werden Sie sehen, daß bei der Steilschrift eine Bilddeckung nicht vorkommt.

Bei der Steilschrift kommt eine Bilddeckung der Schriftzeichen nicht vor. Das Auge hat bei normal vorgehaltener Schrift nicht erst die einzelnen Buchstabenzüge auseinander zu halten und keinerlei schadenbringende, muskelspannende Bewegungen zu machen und sich deshalb sowohl beim Schreiben als Lesen der Steilschrift bedeutend weniger anzustrengen."

3. Das andauernde Geradesitzen der Schüler, wie die Einfachheit der Formen erleichtert die Beaufsichtigung und die Korrektur des Lehrers. „Liederliche Fertigung einer Hausaufgabe ist sofort unleugbar schon an der Schriftlage zu erkennen und der Lehrer schließt daraus, daß das Kind zu Hause eine schlechte Haltung einnahm. Bei Konsequenz des Lehrers wird das Kind bestrebt sein, zur Fertigung der Hausaufgaben den denkbar besten Platz auszuwählen. Der Schüler wird die richtige Heftlage bestimmen, seine Körperhaltung darnach einrichten und so steht er gewissermaßen auch zu Hause unter

der Kontrolle des Lehrers. — Auch in der Mathematik übt die Steilschrift einen wünschenswerten Einfluß aus. Es ist ja jedem Lehrer bekannt, wie sich die Zahlenreihen bei schiefer Schreibweise entsprechend auch schief gestalten und so oft zu Unrichtigkeiten veranlassen. Bei senkrechter Schrift ist dieser das Rechnen oft erschwerender Einfluß ganz ausgeschlossen.

4. Nebst diesen Vorzügen hat die Steilschrift auch noch ihre historische Berechtigung. Fragen wir uns deshalb: wie haben denn unsere Alten geschrieben? „So weit wir zurückblicken, wurde immer senkrecht oder doch fast senkrecht geschrieben. Auch die europäischen Kulturvölker haben bis tief ins 18. Jahrhundert senkrecht geschrieben;“ vergleichen Sie beispw. die Bundesbriefe, Chroniken, „Gülten“, 2c. Die Schreibschrift lag aber damals fast ausschließlich in den Händen der staatlich angestellten Schreiber (Kanzlisten), welche im Laufe der Jahre ihre Schrift mit bunten Schnörkeln und Schwingen bis fast zur Unkenntlichkeit verunstalteten. Dies mag ein Hauptgrund gewesen sein, warum der Berliner Calligraphielehrer Heinrigs die deutsche „Kanzleischrift“ in einfachere leserlichere Formen brachte, zugleich aber, nach dem Muster englischer Schönschreiber, die „neue Mode“ auch in Berlin einführte, d. h. die Schriftzüge rechtsschief stellte. So verdrängte vor etwa einem Jahrhundert in Folge der damaligen Verkünstelung der Schrift die einfachere schiefe die ausgeartete Steilschrift. Daß diese Schrift wegen ihrer größeren Einfachheit der verkünstelten steilen Kanzleischrift (besonders für die Schulen) vorgezogen wurde, ist leicht begreiflich. — Die allgemeine und rasche Annahme dieser Änderung mag auch darin einen zweiten Grund haben, daß damals die Zahl der Schreibenden nicht groß war. Es ist Thatsache, daß man zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Beamten noch häufig in der Weise anwarb, daß ein Trommler umherging und auskündigte: „Wer lesen, schreiben und rechnen kann, bekommt sein kaiserliches Brot.“ Bei diesen Wenigen konnte eine Neuerung, besonders wenn sie noch von oben „gewünscht“ wurde, leicht durchdringen.

Ist in den obigen Zeilen das „für die Steilschrift“ Günstige besonders hervorgehoben worden, so sollen im nachfolgenden auch die Einwände, welche gegen dieselbe erhoben werden, einläßlicher besprochen werden.

1. Eine ziemlich weit verbreitete Meinung ist die, daß denn doch die Folgen der bisherigen Schreibweise nicht so schlimm seien, als von den Anhängern der Steilschrift behauptet wird. „Ich hab' auch schräg geschrieben und bin nicht krumm geworden.“

„Das ist nichts als eine Redensart unsachgemäßer Übertreibung. Lief alle Welt halb blind und bucklig herum, so wär's freilich noch schlimmer, als es nach den statistischen Berichten jetzt bestellt ist. Tausend Kinder spielen mit Feuerzeug, ohne mit solchem Schaden anzurichten — verwehrt man desungeachtet den Kindern nicht doch die Zündhölzer? Wenn nur ein einziges

von fünfzig Ihrer Obhut anvertrauten Kinder durch Ihre Achtsamkeit von körperlichen Gebrechen verschont bleibt — ist das Ihrem Lehrerherzen nicht erfreulicher, als wenn dies eine Kind durch Ihre Unachtsamkeit mit einem Übel belastet würde?"

2. Aber die Steilschrift kann nicht Schnellschrift sein, weil sie ermüdet. Wenn man ein Wort schreibt, krümmen sich die Finger während dem Gleiten von links nach rechts immer mehr und man muß mit dem ganzen Unterarm parallel mit sich selbst ein Stück nach rechts rücken, was bei schiefer Schrift nicht notwendig ist, wobei sich der U.-Arm leicht um den Ellbogen als Mittelpunkt dreht.

Dieses Rücken des U. Armes verursacht gar keine Anstrengung, weil das Schultergelenk, als Träger dieser Bewegung sehr kräftig ist und weil sich am Körper auch nicht die geringsten Spuren von Anstrengungen nachweisen lassen. Die senkrechte Schrift ist also für die Schnellschrift ebenso geeignet wie die Schrägschrift. Sie hat vor der letzternn noch voraus den Wegfall der ermüdenden Ober- und Unterlängen und die Ausdauer der Hand, welche sich bei ihrer natürlichen Stellung wohl fühlt. Rücken ja nicht selbst Stenographen, die bei Debattenschreiben ihre Schnelligkeit zur Schau tragen, den U.-Arm von links nach rechts! — Mit dem ersten Schreibunterricht hat aber die Schnellschrift nichts zu thun. Man lasse in der Schule langsam, aber richtig schreiben. Jeder Buchstabe soll für sich allein vollkommen sein, nur dann ist eine Schrift schön!

3. Einer der eifrigsten Gegner der Steilschrift, Hauptvogel, behauptet die senkrechte Schrift sei unschön und unnatürlich. Er geht von der Annahme aus, wenn die Arme symetrisch auf der Tischplatte ruhen, so geht die von Natur gegebene Richtungslinie (Zeilenrichtung) von links unten nach rechts oben und gerade so muß auch die Zeile zu liegen kommen. Dann werden die Grundstriche senkrecht zur Tischkante gezogen und wir haben als natürliche Schrift die Schrägschrift.

Ist aber die Einwärtsdrehung der Hand natürlich, wobei der Federhalter schön gerade über die rechte Schulter zeigen muß? Die schiefe Schrift ist auf künstlichem Wege entstanden, also ist sie schon von diesem Standpunkte aus keine natürliche, und warum ist denn diese natürliche Lage nicht schon den Alten bekannt gewesen? — Dann aber heißt es, die Steilschrift sei unschön. — Der Begriff „Schönheit" auf die Schrift einer Elementarklasse angewendet, sagt Ruckert, kann nur dahin definiert werden, daß die Schüler die einzelnen Formen nach gewissen ihnen durch den Unterricht zum Bewußtsein gebrachten Gesetzen ausführen, so daß man der Schrift fast aller Schüler einer Klasse ihre „Schule" ansieht, d. h. daß die Schriftzüge der meisten Schüler einer Klasse sich ziemlich gleich sehen und daß die

auf einer Schreibseite vorkommenden Fehler nicht auf den nächsten Seiten wiederkehren. Ferner gehört hieher der Parallelismus der Haar- und Grundstriche, die gleichmäßigen Abstände der Buchstaben zu einander, so daß die Schönheit nicht in bestechenden, gehaltlosen Schnörkeln, Ringeln, Schwingen und Windungen, sondern in der Deutlichkeit und leichten Lesbarkeit der Formen an und für sich, wie in ihrem Verhältnis zu einander zu suchen ist.

Es zeugt von großer Oberflächlichkeit, eine Schrift der Elementarklassen nach ihren etwaigen „schwungvollen Formen" zu beurteilen und zum mindesten ist es recht sonderbar, das durch den ungewohnten Anblick einer senkrechten Schrift bewirkte Empfinden mit ästhetischem Mißfallen zu verwechseln. Die Gewohnheit ist eine ungerechte Beurteilerin, vergleiche die Geschichten der Trachten und Moden!

Ist dann aber die gewöhnliche Verdrehung des Kopfes und die übrige notorische gesundheitsschädliche Schreibhaltung so hübsch? Jene Schöngeisterei ist auf dem Holzwege, welche um einer ihr gefälliger scheinenden Handschrift wegen die ästhetische, menschenwürdige Körperhaltung in den Kauf gibt. Und wie viele Prozent von den schrägschreibenden Schülern haben denn eine durch Schönheit und Deutlichkeit vollkommen befriedigende Handschrift?

4. Die Schrägschrift wird sich durch die Steilschrift kaum verdrängen lassen.

Ein solches Verlangen fällt keinem Steilschriftforderer ein. Die Steilschrift wird nicht um ihrer selbst willen gepflegt, sondern ihre Übung ist nur eine Folge der geraden Heftmittenlage und der entsprechenden Armhaltung. Wie a + b = c, so ergiebt sich aus dieser einzig richtigen Heftlage und Armhaltung eine steile Schrift von selbst. Die Grundstrichrichtung ist Nebensache, die Körperhaltung hingegen Hauptsache. Nicht die schiefen Schriftformen haben die Steilschriftbewegung heraufbeschworen, sondern das edelsinnige humane Streben, die bei der Schrägschrift zu Tage getretene gesundheitsschädliche Körperhaltung zu verbessern. Die Schule unterrichtet in der Steilschrift um der Gesundheit der Jugend willen, nicht der ABC-Formen wegen.

Indes zeigt ein Blick ins Leben, daß die Mehrzahl aller Gebildeten thatsächlich bedeutend steiler schreibt, als in dem in der Schule gelernten Winkel. In England schreibt (n. Ruckert) fast alles steil; dort gibt es auch weniger Kurzsichtige, und man pflegt einen Brillentragenden häufig für einen Deutschen zu halten. Und ist denn die Steilschrift nicht schon längst auch bei uns eingebürgert? So vielfach begegnet man bei Erwachsenen (besonders bei Gebildeten) der Thatsache, daß sie zweierlei Schriften haben: eine Paradeschrift, die sie immer dann anwenden, wenn etwas „Schöneres" herzustellen ist (sie wollen die Resultate einer guten Erziehung nicht verläugnen), und eine zweite Schrift für den Hausgebrauch, wenn etwas schnell und

mit möglichster Benutzung des vorhandenen Raumes darzustellen ist. Mit dieser Thatsache ist bewiesen, daß die Schule nicht für's Leben lehrte. Es ist auch nicht einzusehen warum Advokaten, Schreiber, Geschäftsleute u. s. w. die Zeit und Papier ersparende Senkrechte zurückweisen sollen. Eine so geordnete regelmäßige Darstellung der Zifferreihen gibt es bei der schiefen Schrift überhaupt nicht. Warum sollte z. B. der Kaufmann an einer Schrift Anstoß nehmen, die ihm bei größerer Deutlichkeit, Ersparnisse an Raum und Zeit bietet?

5. Die Steilschrift ist eine Neuerung, sie bringt neue Forderungen und für die schon geplagte Lehrerwelt neue Arbeit und Bürde. Auf der einen Seite verlangt man breitspitze Federn, schmälere Hefte u. s. w.; auf der andern verlangt mau sogar Abschaffung der deutschen Schrift, dieser nationalen Eigenart der Deutschen und Einführung der Antiqua. Eine Neuerung nach der andern und der Neuerungen kein Ende!

Franz Jaeger-Wien sagt in dem Begleitwort zu seinem „Lehrgang der Steilschrift" diesbezüglich: „Die Steilschrift, mit stumpfer Feder geschrieben, schließt Vorteile in sich, die von entscheidender Bedeutung sind. Wie man bei gleich sorgfältiger Pflege des Sitzens während des Schreibens von weitem und rasch erkennt, welches Kind steil und welches schräg schreibt, ebenso ist von weitem und rasch wahrzunehmen, welcher Schüler mit stumpfer und welcher mit spitziger Feder schreibt. Die letztere Schreibweise strengt die Augen und die Nerven des Kindes nicht nur weit mehr an als die erstere, sondern unwillkürlich und unbewußt nähert es auch in Folge des Eifers für das Gelingen der Strich-Nüancen den Kopf immer mehr dem Papier. Dieser Zug des Kopfes und des ganzen Oberkörpers nach vorwärts wird bedeutend geringer, sobald das Kind mit der Ausstattung des Haar- und Schattenstriches keine besondere Mühe mehr hat. Dann aber gibt die Steilschrift mit stumpfer Feder zweifellos eine schnelle Handschrift.

Die Einführung einer breiten Feder würde demnach wichtige Vorzüge bieten und die Schriftvorlagen Jaeger's werden manchen von diesen Vorzügen überzeugen. Man kann aber die Forderung dahin beschränken, daß man sagt: Für die Steilschrift taugen zu feinspitze Federn nicht, was auch für die Schrägschrift gilt. Wie ich aus meiner Erfahrung ersehen habe, schreibt man mit der sog. „Röschenfeder" (John Mitchell's 0286) sowohl Schräg- als Steilschrift am besten und würde deren Benutzung an den meisten Orten keiner Änderung rufen.

Was die Einführung schmälerer Hefte betrifft, so sind für Steilschrift allerdings kürzere Zeilen erwünscht, denn nur so ist es möglich, ohne Verschiebung des Heftes (was mit Schwierigkeiten verbunden wäre) den Schreibort möglichst vor der Körpermitte zu behalten. Diese Änderung ist hingegen von keiner Tragweite. Will man die gewohnten breiten Heftseiten beibehalten

(welches Format zwar gerade nicht „schön“ genannt werden kann), so braucht man die Seite nur durch eine senkrechte Linie zu halbieren und die verkürzte Zeile ist da.

Auffallend erscheint auf den ersten Blick die Forderung gänzlicher Abschaffung der „deutschen“ Schrift (Fraktur). Viele Schulmänner (Steil- und Schrägschreiber) sind für Monopolisierung der lateinischen Schrift (Antiqua). — Zur Orientierung über diese Frage erlauben sie mir einige Worte über die geschichtliche Entwicklung der Fraktur. Alle occidentalen Schriften entspringen aus dem lateinischen Alphabet. Die Anfänge der Frakturschrift finden sich schon zur karoling'schen Zeit. Im 10. Jahrhundert treten schon vollkommen gerade Kleinbuchstaben auf, welche unsere Schrift auch noch jetzt kennzeichnen. In Fraktur sind geschrieben: Das Wessobrunner Gebet; das Hildebrandslied (Kassel); der Heliand (München); Otfrieds „Krist“ (München); das Testament Karls des Großen (Wien); die Straßburger Eidschwüre (Paris) 2c. Allerdings mag dann der gotische Stil noch mehr den jetzigen Charakter der Fraktur ausbilden geholfen haben. Diesen gleichen Entwicklungsgang hatten Deutschland, England, Frankreich und die Niederlande bis zum XV. Jahrhundert. Von hier ab aber wandten sich die Franzosen zum lateinischen Schriftcharakter zurück und diesem Beispiele folgten auch die andern, mit Ausnahme der Deutschen. Es ist also die Fraktur kein excl. deutsches Eigentum; aber eigentümlicher Weise waren es die Deutschen allein, welche die unschönen, eckigen Formen den weitaus gefälligeren, runden vorzogen. Daher kommt es auch, daß der Deutsche in seiner Schule vier Alphabete mehr zu lernen hat, als der Nichtdeutsche. Hierin liegt gewiß eine unnütze Mehrarbeit der deutschen Schulen gegenüber den andern westeuropäischen! Es ist deshalb die Rückkehr zur Antiqua, wie sie an vielen Orten schon durchgeführt ist, sehr zu begrüßen. — Dieser Wechsel hätte aber auf unser Steilschriftthema keinen Einfluß; denn die senkrechte Schrift eignet sich ebensogut für die Antiqua, wie für die deutsche Schrift. Daß man vielleicht bei Beibehaltung der Fraktur mit der Steilschrift etwas rundere vollere Formen einführen kann, wird nur von Gutem sein. Ambros drückt sich hierüber in etwas launiger Weise folgendermaßen aus: „Wir brauchen eine kräftige Schrift, stämmige Buchstaben, feste, knorrige Kerle, die sich offen und mutig dem Leser entgegenstellen, wie gesunde, kraftstrotzende Soldaten einer Kerntruppe; nicht solche langgezogene, schmächtige Blaßgesichter, solche dünnbeinige, schlotterige Leisetreter, die sich schämen zu zeigen, wer sie sind!

Und jetzt noch die „Mehrarbeit“ für den Lehrer. „Neue“ Arbeit wird die Einführung der Steilschrift fordern. Allein was wäre der für ein „Lehrer“, im wirklichen Sinne des Wortes, dessen Bequemlichkeit über die Gesundheit seiner ihm anvertrauten Kinder ginge?

6. In etwas weniger als ehrlicher Weise traten in letzter Zeit zwei Einsender in pädagogischen Zeitschriften gegen die Reformschrift auf. Der eine dieser Berichte brachte die Neuigkeit „die Ärzte-Kommission von Straßburg habe sich in einem Gutachten gegen die Steilschrift ausgesprochen.“ Dieses Gutachten rührte von Prof. Laqueur vom Jahre 1885 her. Er schreibt aber 1892, daß die neuern Forschungen ihn bekehrt hätten. Auch dit-on, daß Dr. Schubert-Nürnberg sich neuestens von der Steilschrift abgewendet habe. Ruckert hat sich um die Sache erkundigt und er schreibt: „Ich bin ermächtigt, die Abwendung als Erfindung zu bezeichnen.“ (vergl. pag. 595.) Nicht minder unbegründet ist der Artikel „Zur Steilschriftfrage“ (Bayr. Lehrerztg. 1893 Nr. 3 p. 29), welcher durch viele Blätter die Runde machte, worin mitgeteilt wird, daß eine vom Ministerium berufene Kommission zu dem Resultat gekommen sei, die rechtsschiefe Schrift sei die den anatomischen Verhältnissen der Hand wie den Bewegungsgesetzen der Augen am meisten entsprechende Schrift. — Auch hier wurde die Jahrzahl verschwiegen. Dies Gutachten rührt von Berlin und Rembold 1883. Diese Messungen sind jedoch von Schubert (1885 u. 86) widerlegt worden durch seine exakten und von keiner Seite bestrittenen Messungen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Pädagogische Rundschau.

**Eidgenossenschaft.** Schule und Zollinitiative. (— i) Die Zollinitiative bewegt heute alle Geister, und wenn ich auch sonst dem Sprichworte huldige: „Schuster, bleib beim Leisten!“ und daher, weil Lehrer, von der Politik mich möglichst fern halte, so möchte ich mir heute doch eine kleine Ausnahme gestatten — eine kleine, sage ich, weil ich meine, daß auch die Zollinitiative eine wichtige Schulseite habe und ich deswegen bei Besprechung derselben nicht ganz von meinem Gebiete mich entferne. Die „Päd. Blätter“ mögen mir daher einige Spalten Raum gewähren.

Ich bin ein Lehrer mit positiv-christlichen Ansichten und habe dieselben in meiner zwanzigjährigen Praxis nie verborgen. Für die Verbesserung des Schulwesens bin ich immer warm eingestanden und thue es jetzt noch. Da thut es mir im Herzen weh, wenn ich sehen muß, wie die besten Bestrebungen für Schulverbesserungen immer und immer wieder, nicht nur in meinem Heimatkantone, sondern auch anderswo, Bern nicht ausgenommen, an der Geldfrage scheitern. Wir haben Schulen mit über 80 Kindern, neue Lehrkräfte sind unbedingt notwendig; aber woher das Geld nehmen? Wir haben eine Menge Halbtagsschulen und können dieselben nicht in Ganztagschulen verwandeln, weil das neue Lehrer und neue Schulräumlichkeiten verlangt. Derselbe Lehrer hat am Morgen die großen, am Nachmittag die kleinen Schüler zu unterrichten, jedesmal einen Haufen von 60 und 70 Kindern; kann da eine Schule das leisten, was sie sollte? Jede Umgestaltung verlangt Geld und solches ist nicht zu haben! Die Schulen sind vielfach mit Lehrgegenständen nur ärmlich versehen;